

Allgemeine  
**Illustrierte Judentzeitung.**

Eigenthümer, verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Josef Härmann.

Zweiter Jahrgang.

Pest, 22. Februar 1861.

Nr. 8.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumeriert im Verlags-Comptoir: Brinygasse im Hotel Europa, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Halbjährig 4 fl. ö. W.; Ganzjährig 8 fl. ö. W.; — Für Inserate wird die zweimal gespaltete Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. Die jedesmal zu entrichtende Inseratenstempel-Gebühr beträgt 30 Nkr.



**J. DEUTSCH**

Director d. allg. österr. israel. Taubstummer-Institutes.

## Wie ist unser Verlangen nach Emancipation zu formuliren?

ch. Am Schlusse eines Aufsatzes: „A magyar nemzetiség stb.“ (die ungar. Nationalität u. die Juden), welcher den ersten Theil einer so eben, unter dem Titel: „Történelmi és vallástudományi értekezések“ (Geschichtl. und theol. Abhandlungen), von Herrn D. R. Löw in Szegedin veröffentlichten Broschüre bildet, glaubt der gel. Verfasser die Art und Weise, wie die ungarische Legislatur die Emancipation der Juden auszusprechen hätte, in der Formel zu finden: „Die mosaïsche Religion wird als gesetzlich aufgenommene Religion erklärt.“ „Auf so eigenthümliche“, — heißt es weiter — „in keinem anderen europäischen Staate gekannte Weise wird bei uns das Emancipationsgesetz formulirt werden. Wie die Unitarier am letzten Landtage durch Anerkennung ihrer Confession als einer gesetzlich aufgenommenen, emancipirt wurden, eben so werden die Juden am nächsten Landtage emancipirt werden, so es Gottes Wille ist.“ — Daran knüpft noch der Verf. einige geschichtliche und raisonnirende Bemerkungen über die vielbesprochene, die „recipirten Religionen“ betreffende Klausel, belehrend und geistreich wie die ganze Broschüre, welche die vollste Aufmerksamkeit und Theilnahme des jüdischen und nicht-jüdischen Publikums verdient. —

Ist aber in der That in einem etwa so formulirten Gesetzesartikel des nächsten Landtages das enthalten, was wir wünschen und was uns fehlt? Wir zweifeln daran, und vermuthen, daß auch Herr D. R. Löw, der Obiges vor Monaten geschrieben, ehe noch die Geneigtheit der ungar. Municipien, das Restaurationswerk so gründlich durchzuführen, so offenkundig an den Tag getreten war, heute anderer Meinung wäre. —

Betrachten wir zuvörderst unsere heutige rechtliche Stellung, d. h. die gesetzlichen Verhältnisse der Juden im Jahre 1848. Da sehen wir zunächst das Wohnrecht im Lande als ein beschränktes, nämlich mit Ausschluß der Bergstädte. Grundbesitz ist nur hier und da erlaubt, in den k. Freistädten nur nach eingeholter höchster Bewilligung in jedem einzelnen Falle gestattet; der Besitz adeliger Grundstücke gänzlich untersagt. Vom Betriebe einiger Gewerbe völlig ausgeschlossen, ist dem Juden die Ausübung anderer nur unter erschwerten Bedingungen ermöglicht, das Halten nicht-jüd. Gesellen und Lehrlinge, so wie das Feilbieten in offenen Verkaufsläden verboten. Zum Apothekergewerbe, zur Advocatur, zum montanist. Studium u. a. m. werden Juden nicht zugelassen; Aemterfähigkeit, activus wie passivus Wahlrecht in den Municipien und zum Landtage ist ihnen nicht zuerkannt. —

Dies der Stand der Dinge im Jahre 1848 und dies — nach dem jeder auf nicht-constitutionellem Wege erreichte Fortschritt „einstweilen“ ignorirt werden soll — unsere rechtliche, ich sage nicht faktische Stellung im Jahre 1861. Sie kommt, wie leicht ersichtlich, nur der nahe, welche in Rußland und etwa noch einigen verrufenen Nestern mittelalterlicher Intoleranz des westlichen Europa, vorhanden. In der Zuversicht, daß die Menschen oft besser als das Gesetz, hoffen wir freilich daß auch während dieses „Einstweilen“ die Consequenzen solcher unseligen Rechtsverhältnisse nicht in aller Strenge zu Tage treten und die grauen Theorien nicht zur schwarzen Praxis sich gestalten werden. Doch wer kann wissen, wie weit der Pfahlbürgergeist und das Vorurtheil jetzt noch die den Juden ungünstige Sachlage auszubeuten gesonnenen wären! — Die Aufzählung dieser auf die allergewöhnlichsten bürgerlichen Rechte bezüglichen Beschränkungen und Ausschließungen möge die Gemüther unserer jüd. Leser auch nicht reizen und erbittern, sondern nebenbei nur darthun, wie ganz und gar nicht am Platze jedes Vornehmthun und grollende Zurückhalten wäre, daß es vielmehr eine uns gebotene heilige Gewissenspflicht gegen uns und die nachfolgende Generation ist, alle möglichen Schritte bei der nächsten Gesetzgebung zu thun, um die vollkommenste Gleichstellung in bürgerlichen und politischen Rechten zu erwirken. Außerdem aber möge man noch darin die triftigste Antwort auf gewisse gegen uns gerichtete Inculpationen finden. Denn gewiß war und ist es einer, von jeder Theilnahme am constitutionellen Leben ausgeschlossen gewesenen Masse nicht zu verargen, wenn sie bei der Aufhebung der

drückendsten Beschränkungen und bei Gewährung nicht unerheblicher materieller Wohlthaten, in ihrer Anerkennung und Würdigung derselben die Betrachtungen und Erwägungen über absolutistische und constitutionelle Regierungsform bei Seite ließ. —

Ein Theil der gedachten Beschränkungen und Ausschließungen betraf nicht bloß die Juden als solche, sondern sämtliche Nichtadeligen; und erst als die Letzteren der bezüglichen Rechte durch die Landtagsartikel vom Jahre 1844 und 1848 theilhaftig wurden, da ward die Aufrechterhaltung dieser Beschränkungen in Betreff der Juden durch die Klausel der „recipirten Religion“ ausgedrückt. Diese Rechte, und zwar: Besitz adeliger Grundstücke, Aemterfähigkeit, activus und passivus Wahlrecht, würden nun allerdings durch die Einreihung der mosaïschen Religion unter die gesetzlich aufgenommenen Religionen, auch auf Juden ausgedehnt. Ein anderer Theil jener Beschränkungen ist aber direct gegen die Juden als solche gerichtet und bliebe trotz der gesetzlichen Aufnahme der mosaïschen Religion noch aufrecht stehen; es würde sich demnach bei der erwähnten Emancipationsformel die Abnormität ergeben, daß der Jude zum Wähler oder zum Beamten befähigt wäre, vom Wohnrecht in allen Städten des Königreiches aber oder vom Betriebe gewisser Gewerbe u. s. w. fortan ausgeschlossen bliebe. —

Oder hat etwa das ungarische Gesetz anderweitig vielleicht und ein für allemal die bürgerliche und politische Gleichstellung aller Bekenner der gesetzlich recipirten Religionen ausgesprochen, so daß denn doch die vollständige Emancipation durch jene Formel ausgedrückt würde? Herr D. R. Löw ist dieser Meinung und hat wohl, wie sein Hinweis auf die Unitarier deutet, den XX. Ges. Art. 1848: A' vallás dolgában, und vorzugsweise den §. 2 im Auge. Dieser Paragraph spricht von Gleichheit und Reciprocität sämtlicher gesetzlich aufgenommenen Religionsparteien im Vaterlande. Die Ueberschrift und der übrige Inhalt des Ges. Artikels zeigen aber, daß hier nur von Gleichstellung der Confessionen als Körperschaften, in den auf Kirche und Schule Bezug habenden Angelegenheiten die Rede ist, nicht aber von Gleichstellung der einzelnen Angehörigen dieser Confessionen in Rücksicht auf den Genuß bürgerlicher und politischer Rechte; eben so wenig als die in dem österr. Allg. bürgerl. Gesetzb. und im preuß. Landrechte schon lange ausgesprochene „Gleichheit vor dem Gesetze“ solche bürgerliche und politische Gleichstellung in sich faßt. — Die Emancipation der Unitarier wurde darum nichts destoweniger durch den XX. Ges. Art. und zwar durch §. 1 vollendet, weil sie eben nur von der Erklärung ihrer Confession als gesetzlich aufgenommen bedingt war; zur Emancipation der Juden, welche gesetzlich noch unter dem Drucke, sie insbesondere betreffender Ausnahmsgesetze stehen, wäre solche Erklärung nicht hinreichend. — (Schluß folgt.)

## Betreffs der Gründung eines merkant.-polit. Journals.

Die vornehme Zurückhaltung oder doch Laueheit, welche die tonangebenden ungarischen Blätter in allen die ungarischen Juden betreffenden Angelegenheiten beobachten, ist zu notorisch, um noch eines weitern Nachweises zu bedürfen. Es ist unleugbar, daß die provisorische Aufhebung der Gewerbefreiheit und andere ähnliche Maßnahmen mehr Fürsprache u. Würdigung gefunden, als die die jüdischen Bewohner des Landes belangende heiligste Frage der Humanität. — Worin dieses Uebel seinen Sitz habe, darüber belehrt uns ein in Nr. 46 der „Öst. Post“ an Herrn Rabbiner Leop. Löw in Szegedin gerichtetes offenes Sendschreiben von Med. Dr. Kremzür. Nach der Ansicht dieses geistreichen Einsenders sei ein jedes Journal als ein Geschäft zu betrachten, in dessen Interesse es liege, gewisse Angelegenheit auf Kosten anderer zum Hauptgegenstande zu machen; je nachdem dies Zeit und Umstände gebieten. Somit könnte man dem liberalen Leiter des „Pesti Napló“, Herrn Baron Sigmond Kemény, keinen Vorwurf daraus machen, wenn er zeitweilig bis auf Weiteres die Judensache keiner, oder nur einer untergeordneter Aufmerksamkeit würdigt. Ob dem Herrn Baron mit dieser merkantilen Auslegung gedient sein wird, bezweifeln wir sehr. Die Sache der Juden ist keine solche, die man, unbeschadet für das Gesamtinteresse des Landes, auch nur für den Moment gleichgiltig behandeln könne. Sie läßt sich nicht



zurückdrängen, nicht übergeben. Sie tritt wie der Geist eines Erschlagenen unwillkürlich hervor, und fordert Sühne und Genugthuung. —

Aber nicht dieses ist es, was uns zu den folgenden Zeilen Veranlassung gibt. Uns veranlaßt vielmehr der in dem erwähnten Aufsatze gemachte Vorschlag, behufs Gründung eines eigenen merkantilpolitischen Journals in ungarischer Sprache, welches die Erörterung jüdischer Interessen zur Aufgabe haben soll, zu einigen unmaßgeblichen Bemerkungen. Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß die bestehenden, rein jüdischen Zwecken gewidmeten Zeitschriften in ihrer Vertheidigung nach Außen deshalb als weniger wirksam sich erweisen, weil sie auf einen beschränkten, meist jüdischen Leserkreis angewiesen sind; so ist doch ebensowenig abzusehen, wie so durch das Inslebentreten eines diesen Zweck mitverfolgenden, merkantilpolitischen Journal's ein besseres Resultat zu gewärtigen sei. — So bald dieses Journal vorzugsweise und ausnahmsweise die Angelegenheiten der Juden verfechten würde, so würde es dadurch schon den Stempel eines exklusiven Judenblattes, mithin auch den der Parteilichkeit an sich tragen; welcher Umstand den Leserkreis desselben ebenso beschränken würde, wie den aller bis jetzt erscheinenden jüdischen Journale.

Oder könnte der Umstand, daß das Blatt von jüdischen Kräften begründet und geleitet werde, verborgen bleiben?! Hat nicht ein hier bei einem jüdischen Buchdrucker erscheinendes Blatt, trotz des Umstandes, daß der Redacteur ein Christ, nicht ohne hämische Beziehung öfters die Ehre, im „Pesti Hirnök“ unter dem Namen seines Verlegers angeführt zu werden? Und geschieht dies nicht blos in der Absicht, um einige daselbst erschienene Aufsätze im Interesse der Juden, zu entkräften und abzuschwächen? — Was würde „Pesti Hirnök“ erst zu einem wirklich von jüdischen Journalisten geleiteten Blatte sagen, und was würde das nicht immer vorurtheilsfreie Publikum davon halten? —

Wir wünschen keine besondere Vertheidigung, so wenig, als wir Sonderrechte wünschen. Wir stehen nicht als Angeklagte auf der Sünderbank, um eines eigenen Anwaltes zu bedürfen. Die Ansprüche die wir erheben, sollen und müssen von dem Rechtsinne des Volkes anerkannt werden, als Forderung der Vernunft und Humanität; und wann sind öffentliche Organe zu entschuldigen gewesen, wenn sie der Stimme der Zeit nicht Gehör verliehen?!

Nicht das Aussprechen mehrerer, wenn auch noch so gerechter Klagen und Beschwerden genügt hier. Es muß dies von solchen Männern ausgehen, die als warme und erleuchtete Vorkämpfer freisinniger Institutionen bekannt sind, deren Wort so schwer ins Gewicht fällt, daß auch ihr Schweigen beredt wird. —

Wenn es uns gestattet ist eine Ursache zu finden, weshalb die ersten ungarischen Organe, namentlich aber das freisinnige „Pesti Napló“ bisher die Sache der Juden allzulau betrieben haben, so möchten wir als plausibelsten Grund dafür annehmen, es habe den Leitern und Vertretern der öffentlichen Meinung bedünken wollen, als bilde die Lage der Juden im Lande nur eine secundäre und dazu noch vor Einberufung des Landtags nicht zu lösende Frage. — Mit eine Worte, die Sache sei nicht spruchreif und müsse, wie so vieles Andere, bis zur Stunde der gesetzlichen Entscheidung in Geduld und Ergebung getragen werden. Dieser Ansicht müssen wir im Allgemeinen selbst beipflichten. Nur hätten wir erachtet, daß dem Volke gegenüber mittlerweile die Sache von diesem Standpunkte zu erörtern gewesen wäre, da sich sonst — wie es sich leider hier und da bestätigt — manche für die Juden nicht allzu ermuthigende Mißverhältnisse ergeben, denen sich gar wohl hätte vorbeugen lassen.

Trotz alledem wollen wir nicht annehmen, daß dies von Seite der ungarischen Presse aus Lieblosigkeit geschehen sei. Sie hat bis jetzt öfters Gelegenheit gehabt einzusehen, daß es mit dem ewigen Vertuschen und Verhüllen nicht vorwärts geht. — Mag sie ohne unser Hinzuthun ihre Pflicht zur Ehre des Vaterlandes erfüllen oder den Tadel der außer-ungarischen Presse verdiensterweise erndten. Besonderer politischer Organe aber von unserer Seite bedarf es keineswegs! F-n.

## Drei Sonette.

### Gott.

Du wagst das Dasein Gottes zu verneinen?  
Du willst den Schöpfer leugnen, Erbensohn? —  
Und sieh', die Welt ist seiner Liebe Thron;  
So blick' umher und schaue den Aeltern!

In seinen Werken will der Herr erscheinen  
Und zeigt sich mild im schwachen Halme schon;  
Nicht achtet Er der Thoren Wahn und Hohn  
Und haucht ein Aethen in den Geist der Seinen!

Du schaust ihn nicht, du fühlst nur sein Walten —  
Und siehst du deine Seele sich gestalten,  
Die nur ein Strahl vom Licht des Höchsten heißt? —

Du stolzer Mensch! — Aus seiner Hülle Thaten  
Willst deinen Geist, den kleinen, du errathen; —  
So schau' im Weltkörper Gottes Geist!

### Offenbarung.

D nimmer hat den Einen, Ewig-Wahren  
Der Menschengestalt, der irrende, enthüllt!  
War Hellas selbst von Göttern doch erfüllt,  
Um die noch heute sich die Heiden schaaren.

Am Horeb ließ der Herr sich offenbaren,  
Da zog das Licht gen Westen hell und mild,  
Und fern im Osten lehrten Schwerter wild,  
Was der „Prophet“ im Gotteswort erfahren.

Wohin geströmt der Thora Lebensquelle,  
Da weilt die Wahrheit in des Lichtes Helle,  
Und Nacht regiert, wo Offenbarung fern.

So lebe treu dem Gotteswort hienieden,  
Dann zeugst du selbst in deinem Gottesfrieden:  
Der Seele Heil ist ein Geschenk vom Herrn!

### Vergeltung.

Ein Richter weilt und ein Vergelter wacht!  
Ist die Verheißung dir ins Herz gedrungen? —  
In deiner Brust ist dein Geschick entsprungen;  
Des Glückes Born ist keine Erdenpracht!

Hast du gefühlt die Schrecken einer Nacht,  
In der mit Reue wild dein Geist gerungen?  
Und hielt der Seele Frieden dich umschlungen?  
Dann magst du ahnen der Vergeltung Macht!

Nicht Geist, noch Rang wird unsern Werth bedingen  
Und soll nur stählen unsrer Seele Schwingen,  
Den höchsten Preis der Tugend zu erringen!

Wie Jeder seine Kräfte Gott geweiht;  
Nach diesem Maße steht der Lohn bereit,  
Und säumt er hier, so winkt die Ewigkeit!

### Der Regenbogen.

Es ist der Frommen Pflicht, so lehren uns're Weisen,  
In Wonne und in Leid den Herrn der Welt zu preisen,  
Für jeden Hochgenuß zu danken ihm allein  
Und ach! der Seele Fleh'n im Schmerze ihm zu weihn!

Und wer den Bruder lenkt, so künden die Rabbinen,  
Zu frommem Segensspruch, wird Segen selbst verdienen;  
Nur wenn am Himmel strahlt des Regenbogens Licht,  
Dann bete still allein und ruf' den Bruder nicht! —

Wie leuchtet hell und mild der Lüfte Friedensbogen,  
Den zu der Menschen Trost der Herr der Welt gezogen!  
So lang der Farben Gluth durch dunkle Wolken bricht,  
Verstößt der Weltenthört die bange Erde nicht!

Als aus der Fluthen Graus die Erde einst erwachte,  
Und Noah seinem Herrn des Dankes Opfer brachte,  
Da hat der Schöpfer mild erbarnt sich seiner Welt,  
Und Gottes Bogen stand zuerst am Himmelszelt.

Er stand und leuchtet noch, ein hehres Bundeszeichen,  
Dass neue Sündfluth nie die Erde wird erreichen;  
Ob Schuld, ob Frevel trübt der Welten Gottespracht,  
Wenn ihr den Bogen schaut, so fñhlt: ein Vater wacht!

Ob Eurer Sünden muß Gewölk des Himmels weinen,  
Und flammend steigt empor der Bogen des Alleinigen;  
Er mahnt: der Erde Schuld ruft wieder zum Gericht;  
Euch rettet nur der Bund, ach, eure Tugend nicht! —

So kehret heim zu Gott, bethörte Erdenkñhne!  
Der Regenbogen klagt in lichter Farbenschöne:  
Ach, euer Vater zürnt ob seiner Kinderschuld  
Und weckt des Bundes Licht zum Schirm der Gotteshuld! —

Drum wenn der Bogen strahlt, laß nicht den Bruder trauern  
Und bete still allein in deiner Neuen Schauern:

„Sei hochgepriesen, Herr, du denkst des Bundes mild,  
Du hast in treuer Huld dein hohes Wort erfüllt!“ —

Elmshorn, 1861.

Minna Cohen.

Zur Abbildung.

## J. Deutsch's Leben v. J. U.

Joel Deutsch ist am 20. März 1813 zu Nikolsburg in Mähren geboren. Sein Vater, David Deutsch, ward auf Veranlassung des berühmten Oberlandesrabbiners Markus Benedikt, zu dem er in entfernt verwandtschaftlicher Beziehung stand, aus Halberstadt nach Mähren berufen, wirkte zuerst als Assessor ad latus des Herrn Landesrabbiners und verwaltete später selbstständig das Localrabbinat zu Brünn. Zur Charakteristik dieses Herrn nur die eine Bemerkung, daß er schon im deutschen Auslande die Morgendämmerung der Neuzeit heranbrechen gesehen, und sich daher nicht versagte, manchen verstohlenen Blick in das Reich des Wissens jenseits der talmudischen Ringmauern zu werfen. Seine noch jetzt lebende Gattin, die Mutter unseres Joel Deutsch, ist eine ehrbare Matrone von altem Schrot und Korn, gehört in die Reihe jener frommen Frauen und herzinnigen Mütterlein, mit dem sorglich wiegenden Haupte, denen die Religiosität eine süße Gewohnheit geworden und die jeden alten Brauch als ein Verhängniß auf und über sich nehmen, und mit einer hauswirthschaftlichen Genauigkeit ihn vor dem Untergang bewahren. Wie in jedem gesunden jüdischen Familienorganismus, begründete nun der Vater das Reich der grauen Theorie, und pflegte die Mutter des Lebens goldenen Baum. War jener bemühet, des gut talentirten Knaben rege Denkkraft zu üben, verstand es diese, Innerlichkeit und Tiefe dem Gemüthe zu verleihen. Eine dritte auf die Jugenderziehung Deutsch's einflussreiche Person war der Oberlandesrabbiner. Denn der selige Herr David Deutsch war ein Rabbiner von ehedem, also selbstverständlich sehr arm, und es mußte ihm willkommen sein, daß der Landesrabbiner den denkenden Knaben zu sich ins Haus nahm und in der eigenen Obhut hielt. Der alte, ehrwürdige Markus Benedikt, jene Riesenzeder auf dem Libanon, lebt noch im Gedächtnisse so vieler Jünger, Freunde und Verehrer, als daß eine Schilderung seines großartigen, klassischen Charakters, seines hohen, ethischen Seelenadels, der alle seine Thätigkeit durchdrufete, nicht überflüssig sein sollte. Wir heben unter seinen zahlreichen Tugenden vorzüglich den wissenschaftlichen Ernst, das Streben nach Wahrheit hervor, wodurch er vor andern gleichzeitigen talmudischen Capacitäten, und seine Hochschule vor denen der Letztern sich vorthellhaft unterschieden. M. B., dem jedwede Art von Dilation ferne lag, begnügte sich auf dem Gebiete des Talmudstudiums nicht mit den leeren sich selbst beläugenden Sophismen der Pulpulisten; er verachtete vielmehr jenen krankhaften Witz, der Flammen ohne Blut erzeugt, jene Gedankenspiele, jene Capreolenssprünge des Scharfsinnes ohne Ziel und Ernst, jene kaufälligen Schlussreihen ohne Inhalt und Wahrheit. Ihm war es darum zu thun, Logik, Kritik und System in seine Doctrin

zu bringen — und all das nur im angeborenen Zug und Drang seines tiefmoralischen Ich's, womit er den Biedersinn und die Geradheit seines Wesens auch auf die Functionen seines Verstandes übertrug. Wie nun die hohe Sittlichkeit seines Characters auch dem Studium eine eigene, gesunde Richtung verlieh, so wirkte unter seiner Hegide das Talmudstudium auch veredelnd auf die ethischen Anlagen seiner Jünger. Bei aller Rigorosität blieb doch unverständige Bigotterie wie jene heuchlerische Frömmelci und Scheinheiligkeit, welche auf andern Jeschibot, freilich wider Willen ihrer Meister, groß gezogen wurden, von den Jüngern M. B.'s ferne. Es war natürlich, daß ein Mann von so heiligem Lebenswandel von mächtigem erzieherischen Einflusse auf einen begabten Knaben, wie Joel Deutsch es war, werden mußte. Deutsch's Geist trägt noch immer das Gepräge eines aufrichtigen Strebens an sich. Von M. B. lernte er den Abscheu vor aller Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit, vor jener Selbsttäuschung, die sich mit Halbverstandenen begnügt. — Gründliches Lernen, praktische Verwerthung und Erprobung des Gelernten durch Anwendung auf das religiöse Leben, war das Ziel in Benedikt's Hochschule, und Joel Deutsch nahm dieses Streben mit hinüber in fremde Wissensgebiete. — Ueberall hütete er sich, leere Formel für Inhalt, Halbbegriffenes für geistiges Eigenthum zu halten, überall wendete er vom theoretischen Spiele der Welt der Wirklichkeit sich zu.

Indessen mußten alle Jeschibajünger früher oder später die Metamorphose durchmachen, die sie aus dem Bann eines klösterlichen Gedankenlebens, hinaus in die Welt der freieren Anschauung führte. Es war das eine Art geistiger Häutung, die nicht ohne skeptisches Fieber vor sich ging. Jeder tüchtige Anfänger im Denken, muß mit dem Zweifel beginnen, wenn auch umgekehrt jeder Zweifler nur ein Anfänger ist. Auch bei Deutsch mußte der Bruch mit der Abgeschlossenheit von allem Weltlichen, wie sie das Talmudstudium heischte, vollzogen werden. Vorbereitet ward diese Entpuppung eben durch die überschwänglich-phantastischen Ausschmückungen, womit die Sage den ehrwürdigen Benedikt noch bei dessen Lebzeiten verherrlichte. So wuchs z. B. J. Deutsch im guten Glauben an die Allwissenheit seines Rabbi auf, und es neckte ihn, diese vermeintliche Eigenschaft auf die Probe zu stellen. Natürlich fand der Knabe, daß kein Mensch ein Gott sei. Ist aber in einem festgegliederten Glaubenssystem nur ein Theil, etwa ein Schraubchen an einem großen Räderwerke locker geworden — da wird es zum kleinen Leck am großen Schiffe und das Wasser sickert unaufgehalten durch und gewinnt immer größeres Terrain. So vollzog sich auch an Deutsch jener Durchgang aus überwucherndem Glauben durch Skepsis zur vernünftigen Religiosität. Wir treffen ihn später sich mit Gymnasialstudien befassen, er absolvirt die sogenannten philosophischen Curse, hört Vorträge über Pädagogik, besucht Präparanden, und widmet sich endlich, seiner wahren Berufung inne geworden, zuerst als Hauslehrer, später in andern Sphären dem Jugendunterrichte, nachdem er sein früheres Vorhaben, Rabbiner zu werden, aufgegeben hatte. Unter den verschiedenen Disciplinen der Universität fesselte ihn am meisten die Mathematik, was bei der Richtung, die Benedikt's Jeschiba eingeschlagen hatte, niemanden verwundern wird. Nichts desto weniger hat ihm seine Vertrautheit mit dem Talmud, sein sittlicher Lebenswandel das Ehrendiplom eines Morenu erworben, wodurch ihm ein theologischer Grad zuerkannt wurde.

Der wichtigste Wendepunkt im Leben Deutsch's, und seine Bedeutsamkeit als Pädagog trat aber erst mit seiner Ernennung zum Director der ersten österr. isr. Taubstummenanstalt in Wien hervor. Wenn Ludwig XIV. behauptete: L'etat c'est moi; so kann Deutsch mit weit größerem Rechte behaupten: L'institut c'est moi. — Die Biographie Deutsch's vom Jahre 1844 ab, und die Geschichte dieses höchst merkwürdigen Institutes sind Eins und dasselbe. — Deutsch geht von nun an ganz darin auf, und das Institut ist eben nichts anderes als Deutsch in der Erscheinungsform einer Anstalt. —

Bekanntlich war es ein Jude, Namens Pereira, der zuerst den scheinbar unzugänglichen Taubstummen die Segnungen der Erziehung und des Unterrichtes zuführen lehrte, und nicht der Abbé de l'Épee, den man gewöhnlich den Erfinder der Methodik für Gehörlose nennt. Indessen hatte man ehedem ganz sonderbare Begriffe



von dem Besizrechte der Juden, und es war kein Grund vorhanden, es mit dem geistigen Eigenthume genauer zu nehmen. So ist auch Pereira's Name so gut wie verschollen. Deutsch war es vorbehalten, den jüdischen Pädagogen den Ruhm in dieser Rücksicht zurück zu erwerben, daher sein Institut unter besonders liebevoller Theilnahme unseres Publikums großgewachsen ist. Von den ersten matten Umrissen, womit es ein ärmliches Leben zu Nikolsburg eröffnete, bis zu seiner stattlichen und imponirenden Vollenbung, mit der es heute dem Beschauer entgegen tritt — folgten ihm aufmerksam unsere Journale, so daß eine detaillirte Schilderung des so oft Erzählten und Bewunderten ziemlich überflüssig wäre. Wer sich eines Näheren noch zu belehren wünscht, den verweisen wir auf Deutsch's trefflichen Aufsatz in „Wertheimer's Kalender von 1854“ (das allg. öst. Taubst. Inst. in Wien). — Ich übergehe daher, das glänzende Verdienst des edeln Hirsch Kollisch, als des Gründers, noch einmal zu exponiren; wie verschweigen, wie sich die Anerkennung der Behörden von Jahr zu Jahr gesteigert, wie der Enthusiasmus des Publikums von Stunde zu Stunde gewachsen, wie all das darauf Hindränge, das Institut zuerst in die Nähe der Residenz und dann in diese selbst zu verlegen. Der Kreis der Besucher und Bewunderer hatte bereits starke Dimensionen angenommen, und im Fremdenbuche der Anstalt finden wir gefeierte Namen aus allen Ständen: Geistliche jeder Confession, Bischöfe wie Landesrabbiner, weltliche Würdenträger der Central- u. obersten Behörden, Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, reiche Kaufherren, wie sachverständige Schulmänner haben ihre Namen da eingezeichnet, darin übereinstimmend, daß die Anstalt großartig — mustergebend sei. Aber die Anstalt ist Anstalt, und Deutsch ist ihr — Leiter, ihre Seele. Was sollen wir endlich noch hinzufügen, da selbst der Monarch in kaiserlicher Weise das Urtheil des Publikums bereits besiegelt, und zuerst dem Gründer H. Kollisch und sodann Deutsch, letzterem „wegen ausgezeichneten päd. Leistungen“ das goldene Verdienstkreuz Allerhöchst zu ertheilen geruhet hat. — Wir wollen daher weder Wasser in's Meer gießen, noch Eulen nach Athen bringen, setzen die Geschichte des Institutes als bekannt voraus, und wenden uns der biographischen Aufgabe zu, Deutsch's Persönlichkeit in diesem Wirkungskreise, mehr als seine Erfolge zu schildern.

Was zuerst den Lehrer betrifft, so bedarf es kaum der Erwähnung, daß ihm Pedanterie und leerer Formalismus ferne liegen. Der jüdische Kopf ist gemeiniglich mehr dem Umfassenden, Allgemeinen, den leitenden Ideen geneigt, und dem Kleinlichen, Beengenden und der Ausführung im Einzelnen etwas abhold. Es scheint fast, daß der Jude alles, was die Natur dem Menschen am Hange nach Formalismus verliehen, bereits an der religiösen Ufanz erschöpft hat. Auf dem letztgenannten Gebiete kann ein Stäubchen, ein Tröpfchen, ein Färchen seinen ganzen Fleiß und Scharfsinn in Bewegung setzen, und Bibliotheken sind mit einem Aufgebote riesiger Denkräfte über einen Milchtropfen, der auf ein Stück Fleisch gefallen ist, geschrieben worden. In allen andern Angelegenheiten des Lebens aber greift der Jude lieber nach Kern und Inhalt, Geist und Wesenheit der Dinge, über Form und Anordnung hinausgehend. Aus diesen Wahrnehmungen entspringt das Vorurtheil, das selbst oder zu meist in unserer Mitte gegen alle jüdischen Unternehmungen gerichtet ist. Ueberall will man uns Consequenz und präcise Durchführung absprechen, und die Bornirtheit begnügt sich nicht damit, dem jüdischen Handwerker das Vertrauen ungerechter Weise zu entziehen, sondern selbst den jüdischen Lehrer, dessen Amt sich am wenigsten mit geistlosem Mechanismus verträgt, mit gleichem Mangel an Anerkennung zu behandeln und tott „zu Schweigen.“ — Deutsch hat aber selbst dem jüdischen, die heimischen Kräfte am meisten bezweifelnden Publikum den Glauben an jüdische Lehrkraft abgerungen. Er hat es bewiesen, daß jener schulmännische Blick, der Herzensregungen und Geistesanlagen belauscht, durchmustert, leitet, es nicht unter seiner Würde hält, Küche und Keller, Wasch- und Badestuben, Bett- und Leibwäsche zu controlliren, und das nicht in einer Anwandlung von Pedanterie, sondern eben in nothwendiger Folge eines rationell durchdachten Erziehungsplanes. Wer die Räume seiner Anstalt besucht, dem fällt die fast holländische, äußere Keimlichkeit auf, die bis in jeden Winkel der Polsterkammern eingedrungen ist. In gleichem Maße ist die Kleidung,

Speisung, Pflege der Zöglinge in Norm und Ordnung gebracht. — Und dennoch ist Deutsch nichts weniger als Pedant — sondern eben nur der jüdische Kopf, der jüdische Lehrer, dem es unter Tausenden einzig und allein gelungen ist, seinen Glaubensgenossen selber nicht zu mißfallen.

Aber Deutsch erziehet nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen. Seine Sorgsamkeit begleitet darum die Zöglinge auch weit über die Mauern der Anstalt hinaus in's bewegte Leben, wo er ihnen nicht mehr der Lehrer und Leiter ist, der bloß sein wissenschaftliches Bedürfnis mit dem Erziehungsexperimente befriedigt, sondern der Freund und Rathgeber, der als Mensch dem Menschen gegenüber dem Zuge seines mitleidenden Herzens folgt. Während sind die Briefe voll innigen Dankes, die ihm von vormaligen Zöglingen aus allen Enden zukommen, und denen allen der Gedanke zu Grunde liegt, daß der Lehrer mit schöpferischer Kraft ergänzt, was die Natur lückenhaft gelassen, und das mit Meisterschaft Geschaffene in Liebe und Menschlichkeit zu erhalten verstanden.

Wir dürfen diese Hingebung an den Beruf um so weniger übergehen, als sie von jeder Beimischung geschäftlicher Betriebsamkeit ferne ist. Bei vielen Lehrern ist die Sorge um ihre Existenz und das lucrative Interesse innig mit der Aufgabe ihres Amtes und deren Lösung verwachsen. Deutsch dagegen ist wohlhabend, bedarf seines Amtes nicht zu seiner leiblichen Erhaltung, und ist dennoch so ängstlich und pünktlich in den ihm obliegenden Geschäften, daß auch die Scheelsucht hierin nichts anderes als Pflichteifer und Berufsdrang erkennen kann. Freilich war ein so handgreiflicher Beweis uneigennütigen Strebens auch nothwendig, um dem seinen Lehrern gegenüber stets ungläubigen jüdischen Publikum den letzten Rest des Zweifels zu tilgen, und dem Institute die hohe Achtung zu sichern, die es genießt. — (Schluß folgt.)

## Correspondenz.

**Gr. Weckereck**, Februar. Der Vorstand in Pest hat abermals ein Schreiben vom 30. Jänner l. J. in ungarischer Sprache an die Gemeinden ergehen lassen, das einer eingehenden Prüfung und Besprechung bedarf, da in demselben der Constitutionalismus, wie er eben in Ungarn auf Grund der Gesetze vom Jahre 1847—48 sich immer mehr und mehr geltend zu machen sucht, gänzlich verkannt wird. „Den öffentlichen Mittheilungen nach, heißt es daselbst, werden die zu erlassenden Instruktionen der Landtags-Deputirten wieder zur Geltung gelangen. Wir sind daher so frei Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie im Zusammenwirken aller übrigen Gemeinde-Vorstände der Comitats dahin arbeiten werden, daß die günstige Lösung unserer am nächsten Landtag zu verhandelnden Gleichberechtigung unter die Instruktionpunkte der Deputirten eingereiht werde.“ — Wir können diesen „öffentlichen Mittheilungen,“ die wir nirgends gelesen, keinen Glauben beimessen, da in keinem wahrhaft constitutionellen Lande den Abgeordneten striete, bindende Instruktionen ertheilt werden, und der Geist der Gesetze v. J. 1848 ist auch dem ganz entgegen.\*) Im Gegentheil ist allgemein der Usus, daß der Wahl-Candidat sein politisches Glaubensbekenntnis ablegen muß, um den Gesichtspunkt anzugeben, nach welchem er seine Committenten vertreten will; aber von bindenden Instruktionen ist nirgends die Rede. Ueberhaupt ist es gar nicht abzusehen, wie es den Gemeindevertretern möglich sein soll, sich mit der Majorität der 109 Wahlbezirke in Verbindung zu setzen oder dieselben zu influiren; denn wenn dies nicht der Allgewalt der Presse gelingt, so ist alle Mühe des Einzelnen vergeblich. Um so nachtheiliger könnte aber das ungeschickte Eingreifen und Einwirken mancher Vorstände dabei sein, da die Sache der Israeliten nicht von den Wahlbezirken und Wahlmännern, sondern vom Landtage abhängt. Ja, selbst bei dem von dem Candidaten abzugelegenden Glaubensbekenntnisse darf von einer eigentlichen Emancipation der Juden — denn diese wird immer auf Gegner stoßen — nichts erwähnt werden; sondern dieselbe muß eo ipso als eine un-

\*) Bindende Instruktionen waren bis 1848 gang und gäbe. In neuester Zeit war die Wiedereinführung derselben Gegenstand der Journal-Polemik; und eben lesen wir, daß solche bei der Comitats-Congregation in Gran beantragt, aber mit bedeutender Stimmenmehrheit verworfen worden. Red.



vermeidliche Folge der vollen religiösen und politischen Gleichberechtigung aller Nationen und Nationalitäten — ein Princip, das Niemand jetzt offen anzugreifen wagt — gewährleistet werden. Wir fordern auch nicht vom Landtage die Emancipation der Juden als ein besonderes Gesetz, sondern daß derselbe es als Grundrecht ausspreche, daß der Genuß der bürgerlichen und politischen Freiheit von dem Religionsbekenntniß völlig unabhängig ist, wie dies in der französischen, belgischen, preussischen und sogar in der octroyirten Verfassung vom 4. März 1849 der Fall ist. —

Jedenfalls ist das ganze Schreiben des Vorstandes in Pest unzeitig und verfrüht, da es in seiner jetzigen Fassung mehr Schaden als Nutzen kann! Es sind diese Angelegenheiten zu wichtig und zu heikel, daß dazu die größte Vorsicht und Besonnenheit nöthig ist, die man jedem Vorsteher auf dem Lande nicht zumuthen darf. Möge der Pester Vorstand in seinen Rundschreiben vor Allem mit mehr Bedacht und Takt zu Werke gehen, und an das Sprichwort denken: „Reden ist Silber; Schweigen ist Gott! —

### Briefe aus der Baranya.

K. — I. Verstatten Sie mir, hochgeehrter Herr Redacteur, zu dem Berichte, welchen Nr. 5 Ihrer beliebten Zeitschrift aus der Feder des Herrn Dr. S. in Sisklos enthält, eine, wie mich dünkt, nicht unwesentliche Berichtigung Ihnen mitzutheilen.

Das prachtvolle und in jeder Beziehung zweckentsprechend ausgestattete Fünfkirchner neue isr. Musterhauptschulgebäude verdankt sein Entstehen wohl der umsichtigen Geschäftsleitung des dortigen Vorstandes, nicht minder aber der besondern Opferwilligkeit der Gesamtgemeinde. Indem nun der sehr achtbare Herr Doctor dreien Herren die Krone aufs Haupt drückt, so verlegt er dadurch, ohne es zu wollen, eine ganze für alles Schöne und Erhabene begeisterte Gemeinde.

Das Lehrpersonale der gedachten Lehranstalt wirkt stets darauf hin, die Schüler in religiöser, wie in intellectueller Hinsicht auszubilden und sie zu frommen Juden, treuen Familiengliedern und dem Vaterlande in Liebe und Treue anhänglichen Bürgern zu erziehen; — die Richtungen dieses für seinen heiligen Beruf erglühten Lehrkörpers sind auch unausgesetzt bemüht, sich in möglichst kürzester Frist die schöne Landessprache eigen zu machen, um den nationalen Anforderungen der Gegenwart vollkommen entsprechend ihrem Amte vorzustehen, — doch ist bis jetzt der Unterricht der ungarischen Sprache in allen Knabenklassen ausschließlich in der Hand des dieser Sprache vollkommen mächtigen Lehrers, Herrn Seligmann. Alle übrigen Fächer aber werden und müssen in deutscher Sprache vorgetragen werden, weil kaum der zehnte Theil der Schuljugend im elterlichen Hause die ungarische Sprache als die der Conversation hört. — Aus dem erwähnten Berichte geht hervor, daß Herr Gutmann Lehrer der Religion und der hebräischen Sprache sei, hier scheint der geschätzte Herr Doctor bloß die Namen verwechselt zu haben, indem Herr Goldschmidt Lehrer dieser Fächer ist.

Der Comitatsrabbiner, Herr Dr. Hirschfeld, schon jetzt eine hervorragende Persönlichkeit unter den ungarischen Rabbinen, ist in der That nahe daran, auch zu den der Landessprache vollkommen mächtigen Rabbinen gezählt werden zu können, und ist er aber auch bestrebt, den nationalen Elementen in der Gemeinde Anerkennung und die gehörige Würdigung zu verschaffen. Auf seine Anregung und durch sein Wirken im Vereine mit dem erwähnten Musterhauptschullehrer, Herrn Seligmann und mehreren strebsamen jungen Leuten ist ein „Magyarító egyesület“ in Fünfkirchen gegründet worden, und ist bereits ein provisorischer Ausschuss mit der Ausarbeitung der nöthigen Statuten beschäftigt. Wünschen wir diesem schönen zeitgemäßen Institute eine förderliche Zukunft, ein erfreuliches Aufblühen in der Reihe seiner Brüderinstitute. — Noch üben wir eine Pflicht der Gerechtigkeit, indem wir bei Gelegenheit auch die erspriesslichen Leistungen des dortigen jugendlichen Cantors gedenken. Herr Goldstein, ein musikalisch-gebildeter, talentvoller und mit einer vorzüglichen Stimme begabter junger Mann, hat schon in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit viel zur Verschönerung und Verherrlichung des Gottesdienstes beigetragen.

Ad vocem Gottesdienst! Möge es die ehrsame Fünfkirchner Gemeinde dem Schreiber dieser Zeilen nicht übel nehmen, wenn er sie zur baldigen Angriffsnahme eines neuen Gotteshauses, wie es der Bedeutung der Stadt und der Zahl der Gemeindeglieder erforderlich ist, dringlich mahnt. Es ist wahrlich ein unerquicklicher Anblick, wenn das Ohr von den angenehmen Tönen des Gesanges ergötzt und das Auge von dem klaffenden Gemäuer angewidert wird. Wer von uns erinnert sich da nicht an die vortreffliche doppelstimmige Deutung des Verses: „מה נורא המקום הזה“ u. s. w. in der פשוט ופנימי von unserem Herrn Comitatsrabbiner gehaltenen nützlichen und geistvollen Predigt! \*)

- d. Prag. Was im v. J. voraus gesagt und befürchtet wurde, hat dennoch statt gefunden, Prag hat seine Schule für die isr. Jugend für die Zukunft aufgelassen! Der Anschluß der Josefstadt an die Hauptgemeinde ist abgeschlossen, das h. Staatsministerium hat mit Erlaß vom 22. Jänner 1. J., J. 627, das abgeschlossene Uebereinkommen in der Anschlußfrage genehmigt und für beide Theile als ein bindendes erklärt. Das Einkaufscapital blieb bei der Feststellung vom Jahre 1850 nach dem Ausspruche der damaligen Prager Kreisregierung, 146,818 fl. 56<sup>7</sup>/<sub>10</sub> fr. C. M. und ist, nachdem bereits seit 1851 jährlich 12,000 fl. bezahlt wurden, der Ueberrest in zehn Jahresraten nach Abrechnung der an die Stadt nun übergehenden Realitäten der Judengemeinde zu bezahlen. Die Einzahlung dieses Ueberrestes übernimmt die Judengemeinde als Gesamtkörperschaft, und müssen alle Cultussteuer zahlenden Israeliten Prag's, auch die sich vom Lande ansiedelten oder binnen diesen zehn Jahren noch vom Lande ansiedeln werden, zur Anschlußsteuer beitragen. Nachdem bestimmt wurde, daß alle Lasten der Josefstadt, mit Ausnahme der von Cultuswesen entstehenden, von der Stadtgemeinde getragen werden, gelangt auch die jetzige Josefstädter Haupt- und Unterrealschule in die Erhaltungspflicht der Prager Stadtgemeinde — aber unter welchen Modalitäten. Es steht der Hauptgemeinde ohne Einsprache der Cultusgemeinde frei, diese Schule aufzulassen und für den Unterricht der isr. Jugend in anderer Weise zu sorgen; das angestellte Lehrpersonal, mit Einschluß des Directors, wird noch durch zehn Jahre (incl. 1879) aus dem Startbudget besoldet, sollte nach Ablauf dieser Zeit noch Jemand von dem gegenwärtig angestellten Lehrpersonal angestellt oder pensionirt sein, so wird die Cultusgemeinde für den weiteren Fortbezug der Gehalte oder Pensionen zu sorgen haben, falls die Stadtgemeinde diese betreffenden Personen nicht anderweitig verwenden will. Einzelne während dieser zehn Jahre erledigt gewordene Lehrerstellen können durch christl. Lehrer besetzt, entbehrlich gewordene Lehrer pensionirt, auch sämmtliches Lehrpersonal unter Aufrechthaltung ihrer seitherigen Bezüge durch christliche Lehrer ersetzt werden; auch kann, unter Sicherung der Existenz der angestellten Lehrer nach dem seitherigen Ausmaß, diese isr. Schule gesperrt und die isr. Jugend an die Benützung der bereits bestehenden oder noch zu errichtenden übrigen städtischen Lehranstalten verwiesen werden. Nur für den Fall, daß höhern Orts eine besondere confessionelle Schule für Israeliten angeordnet würde, hat die Stadtgemeinde für die Errichtung und Erhaltung derselben zu sorgen; sollte die Errichtung mehr als einer solchen Schule notwendig werden, oder sollte selbst die Errichtung einer einzigen confessionellen Schule nicht höhern Orts angeordnet sein, so wird die Errichtung und Erhaltung derselben, so wie jene des Religionslehrers überhaupt, der Cultusgemeinde obliegen.

Repräsentanten der Cultusgemeinde! hat euer Indifferentismus oder eure Thnmacht den Stand der Schule in solcher Weise angeordnet? Ihr habt vergessen, daß der abgesonderte Religionsunterricht allein für das Kind nicht ausreicht, um es im Judenthume zu erziehen, daß für ein jüdisches Kind der gesammte Schulunterricht sich auf jüdisch-religiösem Standpunkte bewegen muß, und in dieser Weise habt ihr für unsere Nachkommen sehr schlecht gesorgt; dadurch, daß ihr den Fortbestand der isr. Schule nicht einmal in Frage gestellt, sondern für das Aufhören derselben gesorgt, habt ihr euch kein Monument gesetzt; alle eure Einwände dagegen sind gehaltlos. Wenn auch viele Juden in der Stadt zerstreut wohnen, und ihre Kinder

\*) Wir sehen den ferneren Berichten des geehrten Herrn Einsenders mit Vergnügen entgegen. Neb.



den übrigen Stadtschulen näher sind als der Josephstädter, so wißt ihr doch zu gut, daß die armen Juden die Josephstadt bewohnen und für ewige Zeiten bewohnen werden, denn in derselben stehen ihre Synagogen und Bethäuser, und für die Kinder der Armen war diese Schule zu erhalten. Die Reichen schicken ohnedies gar nicht oder wenige von ihnen ihre Kinder in die Josephstädter Schule, und lassen ihre Kinder, wenn sie selbe in der Religion ihrer Väter wollen erziehen lassen, jüdische Privatinstitute besuchen. Wohin sollen nach zehn Jahren die armen Juden ihre Kinder in die Schule schicken? — In eine solche, in welcher der Judenhaß nicht nur noch nicht ausgestorben sein wird, in welcher er vielleicht mit oder ohne Absicht weiter genährt werden wird, in eine solche, wo das Bischen Judenthum, das ihnen von anderer Seite beigebracht wurde, in mannigfacher Weise aufs Spiel gesetzt werden wird. Repräsentanten der Cultusgemeinde! hat euch bei Verhandlung dieses Gegenstandes die Furcht ergriffen, es könnte der Anschluß zurückgehen, wenn ihr nicht in den Willen der Stadt eingeht? Ihr dürft überzeugt sein, und jetzt seid ihr es auch gewiß, daß selbst bei dem gesicherten Fortbestand der Schule der Anschluß stattgefunden hätte, und daß die Stadtgemeinde endlich darein gewilligt hätte, wenn ihr weniger nachgiebig gewesen wäret; allein Motive die man ohne bitter zu werden nicht aufzählen kann, ließen es zu, daß die Schule dem Anschlusse geopfert wurde, und dadurch habt ihr euch in trauriger Weise die Erinnerung der Nachwelt gesichert. Hätte doch wenigstens Einer von euch ein Separatvotum schriftlich eingelegt! Doch zu furchtsam und zu engherzig; und — doch nein! Die Verhältnisse der Schule sind nun ein fait accompli und uns bleibt nichts übrig, als — bei der bevorstehenden Neuwahl vorsichtiger zu sein und nicht mehr Männer zu wählen, denen das Ich mit allen seinen eiteln Appendices höher steht, als das Interesse der Nachkommen. Ob die Beleuchtung, die Pflasterung, die Erhaltung der Feuerspritzen u. s. w. aus diesem oder jenem Säckel bestritten werden, ist einerlei, ob aber die Kinder an dieser oder jener Schule unterrichtet werden, ist nicht einerlei! —

Um recht zu zeigen, was unsere Repräsentanten der Cultusgemeinde gethan, soll noch noch eine Notiz über den Teplitzer Anschluß (um den Leser nicht mehr zu ermüden) in Kürze mitgetheilt werden. Die Verhältnisse mögen wohl in Teplitz weniger complicirt, als in Prag gewesen sein; allein das Princip, das aus dem Teplitzer Anschlusse hervorleuchtet, hätte auch in Prag gewahrt werden können. Die „Bohemia“ schreibt über diesen Anschluß: Das von der Judengemeinde einzuzahlende Ausgleichungscapital beträgt 30,000 fl. v. W., welches heuer mit 10,000 fl., im Jahre 1864 mit 10,000 fl. und 1867 mit 10,000 fl. eingezahlt wird, Dafür werden alle Mitglieder der ehemaligen Judengemeinde — Cultussachen ausgenommen — vollkommen gleichberechtigt den übrigen Angehörigen der Stadtgemeinde Teplitz, die Familienhäupter der ehemaligen Judengemeinde erlangen das städtische Bürgerrecht, und auch bezüglich der Schule wurde bestimmt, daß in dem neuen Schulgebäude den Israeliten zwei Schulzimmer und die Mitbenützung eines Prüfungsaaales eingeräumt werde, und die Stadtgemeinde Teplitz gegen Einziehung der Schulgelder die Anstellung und Dotirung des isrl. Lehrers übernimmt. — Repräsentanten der Prager Cultusgemeinde, nehmt euch ein Beispiel an jenen der Teplitzer, welche von beiden haben mehr für die künftige Generation zur Erhärtung im Judenthume bei Gelegenheit des Anschlusses an die Stadtgemeinde gethan? —

Ueber eure Nachgiebigkeit, welche euer Indifferentismus oder eure Ohnmacht bei der Verhandlung der Schulangelegenheit erkennen ließ, wird die Nachwelt strenger zu Gerichte sitzen, als wir es vermögen, doch — es wird zu spät sein, wie es jetzt schon zu spät ist; uns habt ihr nichts gelassen als die traurige Reflexion und — die Vorsicht bei den Neuwahlen. —

**Bayern. K. (Schluß. \*)** Die Einweihung der neuen Synagoge in Wassertrüdingen fand am 22. v. M. nach einem gedruckten Programm und unter Theilnahme sämmtlicher Beamten der Stadt und der Gerichte und zwar in ihren Staatsuniformen v. St. Der Herr Landrichter v. Merz hielt im Gotteshaus eine schöne anerkennende Rede und Alles ging aufs Beste von Statten. Wir sehen

habei von einigen Unregelmäßigkeiten im Programm ab und freuen uns, daß auch in dieser Gemeinde, welche früher von einer zwar sehr ehrbaren, aber der Stabilität übermäßig huldigenden Familie bedeutend beeinflusst worden war, dem Fortschritte durch Zulassung deutscher Gefänge und durch das Bestreben dem Altie alle mögliche Feierlichkeit zu geben, gehuldt ward und constatiren noch, wie man durch den früheren Anschluß des Rabbinate an einen fernen Rabbiner der ultrar orthodoxen Richtung, entgegen einer Minorität, welche den Anschluß an das Rabbinate Ansbach wollte, in eine doppelte Fatalität kam. Man hatte nämlich jenen Rabbiner, der durch seinen schlechten Vortrag zu der Feier nicht passen wollte, zum Verzicht auf die Einweihungsrede veranlaßt und den als ausgezeichneten Kanzelredner bekannten Rabbiner, Herrn Grünbaum aus Ansbach, dazu eingeladen, der hinwiederum seine Zusage von jenem Verzicht abhängig erklärt hatte. Herr Rabbiner Dr. Feuchtwanger aus Neutra konnte seinem Versprechen verschiedener Ursachen wegen nicht nachkommen. Am Festtage aber fiel es dem verzichtet habenden Rabbiner, Herrn Weißkopf aus Wallerstein ein, sein Wort wieder zurückzunehmen, wodurch die Feier fast eine Störung erlitten hätte. Am Ende aber glückte die Sache noch dadurch aus, daß die Andächtigen zwei Festreden zu hören bekamen. —

Ein Herr Wolf Kohn aus Mt. Erlbach, in München verstorben, hat die Zinsen eines Kapitals von 1000 fl. zur Unterstützung jüdischer Studirenden v. mit der sach- und zeitgemäßen Klausel testamentirt: „Würden jedoch im Laufe der Zeiten arme jüdische Studirende zum Genuße von durch christliche Stifter gespendete Stipendien zugelassen werden, so sollen auch christliche Studirende vom Genuße des von ihm gestifteten Stipendiums nicht ausgeschlossen sein.“

Der Aeußerung des Herrn Rabbiner Ehrentheil am Schlusse seiner „Signale aus Böhmen“ in Nr. 2 d. Ztg. über die Nothwendigkeit und den Werth jüdischer Jugendschriften stimmt gewiß jeder bei, der es mit unserer Jugend und unserer Religion wohl meint. Der ehrwürdige Herr scheint jedoch die Krämer'schen „Jugend- und Volkschriften, \*) welche diesem Bedürfnisse Rechnung tragen, nicht zu kennen. Wir machen ihn auf dieselbe aufmerksam.

## Vermischte Nachrichten und Notizen.

— Ein Brief **Horn's**. „Magyarorszag“ bringt einen aus Paris datirten Brief unseres rühmlichst bekannten Landsmannes und Glaubensgenossen Horn Ede, in welchem letzterer die von Seiten der Redaction an ihn gerichtete Frage beantwortet: ob und aus welchen Gründen die Sympathie der Franzosen für die ungarische Bewegung seit einiger Zeit abgenommen habe.

Den Hauptgrund in gewissen vorgefaßten Ansichten der Franzosen erkennend und widerlegend, findet Horn die ihm gemachten Vorwürfe wegen provisorischer Wiedereinführung des Zunftwesens, der Stockprügel und namentlich den wichtigen Umstand, daß der Genuß der bürgerlichen Rechte vom Glaubensbekenntnisse abhängig gemacht worden, wohl für bedenklicher; bemüht sich indeß noch immer seinen französischen Freunden begreiflich zu machen, daß dies keine endgültige Beschlüsse seien und nur im Interesse der Wiederherstellung constitutioneller Geseßlichkeit gefaßt werden mußten. Salus publica suprema lex esto — u. s. w. —

Auf die Aeußerung: „Du kannst unsere Bewegung nicht recht verstehen“, — schreibt H. weiter, fiel man mir ins Wort: „Unsere Bewegung? Wie so denn unsere? Laß doch diese Anmaßung sein! Seit zwei Jahren sprichst du in so vielen Flugschriften, in hunderten Aufsätzen und tausend Correspondenzen, die du in die deutsche, belgische, französische, englische und italienische Presse einzuschmuggeln wußtest, vor ganz Europa als Ungar; und es gelang dir beinahe, von der ausländischen öffentlichen Meinung als einer der Repräsentanten der ungarischen Sache angesehen zu werden; während du daheim im Vaterlande auch nicht das kleinste Recht besitzt, über die öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen; während dort dein christlicher Stiefelpußer eher ein Minister-Portefeuille erhalten kann als es dir gestattet, in der Versammlung des letzten Dorfes gleichen

\*) Dieselben sind, 4 Bändchen, bei dem Verfasser zu Altenmühl, bei Ansbach in Bayern, gegen portofreie Einsendung eines preuß. Thalers zu haben.

\*) Siehe Nr. 7.

„Nichtes mit dem letzten Häusler über die geringfügigste öffentliche Frage deine Stimme abzugeben.“... „Ich verstumme und schweige.“... (In einer Note drückt der Red. des M. D. die Erwartung aus, daß der Grundsatz der Gleichheit am nächsten Landtage siegen werde.)

○ **Urad, 11. Februar.** Das Festmahl des altehrwürdigen israelitischen Vereines der frommen Bruderschaft (Chevra Kadischa), welches gestern in dem großen Gasthausaal „zu den drei Königen“ stattfand, gestaltete sich, wie in den früheren Jahren, für unsere Stadt gewissermaßen zu einem Ereigniß, von welchem wir um so freudiger Act nehmen, als die Theilnahme vieler hochgeachteter christlicher Mitbürger an demselben ebenso für den Geist brüderlicher Einigkeit zeugt, welcher unter den sämmtlichen Bewohnern Urad's herrscht, wie es neuerdings den Geist wahrer Humanität und den Hang zum Wohlthun konstatierte, wie sie in solcher Kraft und Reinheit dem Volke Israels eigen sind, und welche demselben auch von seinen starrsinnigsten Gegnern nicht abgesprochen werden können... Es herrschte bei demselben ein heiterer loyaler Sinn, der zuweilen durch patriotische Kundgebungen zu wahrer Begeisterung sich gestaltete. So fehlte nicht das „Szózat“, welches stehend angehört wurde, so wie auch patriotische Reden in ungarischer wie in deutscher Sprache gehalten und mit begeistertem Jubel aufgenommen wurden. Den ersten Toast brachte der hochgeachtete Vorsteher der hiesigen Cultusgemeinde und Obervorsteher der Bruderschaft, der Großhändler Herr Ignaz Deutsch, auf den König, das Vaterland und auf die Bewohner dieser Stadt aus... Herr Ring (Christ) stellte das Anerbieten, eine bei dem nächsten Festmahle vorzulesende, die Geschichte der Israeliten behandelnde literarische Arbeit eines israelitischen jungen Mannes in ungarischer Sprache, sei es in Vers oder in Prosa, mit 50 fl. honoriren zu wollen und erbat sich die Herren Oberrabbi Steinhardt, Professor Zeiteles u. Dr. Herzfelder zu Beurtheilern derselben... Der Aufforderung des hochgeehrten Herr Vorsitzenden, die nöthig gewordene Vergrößerung des Spitals durch milde Spenden möglich zu machen, wurde in glänzender Weise entsprochen, so zwar, daß in wenigen Stunden eine Summe von nahe an 1700 fl. nicht gezeichnet, sondern baar erlegt worden war, und war es wirklich erhebend, zu sehen, wie notorisch arme Leute sich herandrängten, um ihr Schärfelein beizusteuern. (Urad. Ztg.)

= **Essegg.** Aus der Antwort des Obergespans Grafen Pejacsevics auf die Ansprache einer israel. Deputation heben wir nach der „Dsid. Post“ folgende Worte heraus: „Ich habe mich auch überzeugt, daß trotz der stiefmütterlichen Stellung, die Sie unter den früheren Gesezen eingenommen, Sie dennoch zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit sich als treue Ungarn benommen haben. Ich hoffe, daß bei dem neu eintretenden constitutionellen Leben auch Ihnen Recht werden wird, und nehmen Sie die Versicherung, meine Herren, daß ich in meiner jetzigen Stellung Alles, was in meiner Macht steht, zur Förderung Ihrer Rechte aufbieten werde.“

○ **Wien.** Herr Philipp Schey Edler v. Koromla hat den Orden der eisernen Krone III. Classe erhalten.

= **Preußen.** Der israel. Assessor Dreyer ist zum Anwalt in Gbriß ernannt worden.

○ **Der israel. Banquier Loderos** hat für sich und seinen Nachkommen vom König von Sardinien den Titel und die Privilegien eines Barons erhalten. (Ed. isr.)

○ **Die Zahl der Juden in der Wallachei** wird auf 14,000 geschätzt. In Bukurest sollen 8000 wohnen.

**Wochen-Kalender.**

Freitag	22. Februar = 12. Adar.	
Sonnabend	23. " = 13. "	שבת מצות פ' זכור; Haft: I. B. Sam. c. 15, v. 2 - v. 34.
Sonntag	24. " = 14. "	Purim.
Montag	25. " = 15. "	Schusch an = Purim.

**Geschichtliche Gedenktage.**

25. Februar	1811: Starb Densew.
26. "	1832: " Wolf Heidenheim.

**Trauungen im israelitischen Cultus-Tempel zu Pest.**

- 13. Februar: F. Amalie Holi-scher — H. Ignaz Groß.
- 14. " F. Ernestine Kaml — H. Daniel Grünhut.
- 17. " F. Netty Rotter — H. Franz Weismayer.  
F. Regine Goldstein — H. Adolf Neustadt.
- 19. " F. Johanna Neuer — H. Anton Weszfried.  
F. Johanna Reich — H. Nathan Daniel.
- 20. " F. Julie Weiß — H. Heinrich Stigniß.  
F. Cäcilie Rub — H. Josef Singer.

Eigentümer, verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: **Josef Bärmann.**

**INSERATE.**

**Ostermehl.**

חמץ מצות

Wir geben hiedurch den resp. isr. Cultusgemeinden zur Nachricht, daß in unserem **Dampfmühl- = Stablisement** vom 20. Jänner d. J. an, **Ostermehl**, unter besonderer Aufsicht des ehrwürdigen **Altosfner Rabbinals** angefertigt, und mit dessen Siegel versehen, wie in früheren Jahren, wo wir uns eines zahlreichen Zuspruches zu erfreuen hatten, zu haben sein wird.

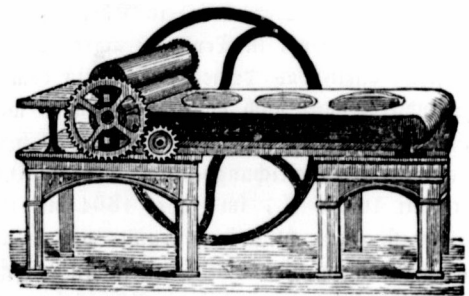
Da wir bereits mit der **Altosfner Cultusgemeinde** die Lieferung ihres diesjährigen Bedarfs abgeschlossen haben, so laden wir hiemit die isr. Cultusgemeinden in Ungarn, Mähren, Böhmen, Schlessien, Galizien, höflichst zu Beziehungen ein, indem wir um baldige Ertheilung ihrer Bestellungen ersuchen, damit wir alle eingehenden Aufträge rechtzeitig auszuführen im Stande sind.

Das „Ostermehl“ wird zu unseren **bei Absendung** bestehenden Mehlpreisen mit Zuschlag von 20 kr. ö. W. pr. Centner für ritualische Aufsicht und Unkosten zu haben sein.

Ofen, den 15. Jänner 1861.

**Barber's Söhne,**  
Dampfmühlbesitzer.

2-5



Neu konstruirte und verbesserte

מצות מאשתתן

sammt Vorkeuer sind stets vorräthig zu haben bei

3-2

**Leopold Feiwel,**

Fabrik: Pest, Pfeifergasse Nr. 22.

Auch empfehle ich ferner eine große Auswahl aller Gattungen

**Eisen-Möbel wie auch Sparherde**

und alle in dies Fach schlagenden Schlosserarbeiten.

Niederlage: Pest, Elisabethplatz Nr. 10.

Zum herannahenden **Purim-Feste** empfiehlt Gefertigter sein wohlaffortirtes

**Conditorei = Waaren = Lager**

wofelbst eine reiche Auswahl von **Torten, Confituren** etc. etc., besonders zu **Geschenken** geeignet, im Preise von 50 kr. bis zu 10 fl. ö. W., zu bekommen ist. — Freundliche Bestellungen werden baldigst erbeten. —

**A. Eger,** Zuckerbäcker,  
Pest, 3 Kronengasse Nr. 5.

4-2

*Bärmann*